Nr. 41. Freitag. Dresden, 10. Februar 1899. 70000 Abonnenten.

Neueste Nachrichten

Anzeigen-Preis: Die einspaltige Zeile für Dresden und Vororte 15 Pf., für auswärts 20 Pf., (für Dresden und Vororte auf Tage ohne Familienseite 20 Pf.); die zweispaltige Reclamezeile 50 Pf. Für Tabellen- und complicirten Satz Zuschlag. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1,50 (ohne „Fliegende Blätter"). Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf. ohne „Fliegende Blätter"). Für Oesterr.-Ung. viertelj. Kr. 1,80. Post-Bestellnummer: Deutschland, ohne „Flieg. Bl." 5375, mit desgl. 5376; Oesterreich, ohne „Flieg. Bl." 2656, mit desgl. 2657.

Redactions-Fernsprecher: Amt 1 Nr. 8897.

Unabhängiges Organ.

Expeditions-Fernsprecher: Amt 1 Nr. 4371.

Gelesenste Tageszeitung Sachsens.

Redaction und Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 45. Filialen für Abonnements- und Inseraten-Annahme zu Originalpreisen in Altstadt: C. Schneider, Postplatz. [illegible] Wagner, Marienstr. 28. [illegible] Weiße, Ecke Altmarkt. [illegible] Pirnaischeplatz. [illegible] Baumgarn, Struvestraße 13. [illegible] Wienerstraße (Ecke [illegible]). Th. Grimm, [illegible] 16. Max Nitschke, Schäferstr. 14. — Neustadt: [illegible] Hauptstr. 12. [illegible] Weber, [illegible] 45, Eingang Martin-Lutherstraße. Max Zimmermann, [illegible] 17 und alle Annoncen-Bureaus.

Gerling & Rockstroh, Dampf-Chocoladen-, Cacao- u. Zuckerw.-Fabrik, **Dresden-A.** 28 Geschäfte in Deutschland.

Nähr-Cacao, garantirt rein à Pfd. 140 Pf. — Nähr-Bisuit, fein im Geschmack à Pfd. 36 Pf. — Nähr-Chocolade, feinschmeckend mit Zusatz à Pfd. 60 Pf.

Perl-Kaffee, wohl einzig in Dresden, à Pfd. 100 Pf. — Pulv.-Chocolade mit Vanille und Mehl à Pfd. 40 Pf. — Prima-Malzzucker, Mittel f. Husten à Pfd. 32 Pf.

Gerling & Rockstroh, Dampf-Chocoladen-, Cacao- u. Zuckerw.-Fabrik, **Dresden-A.** 28 Geschäfte in Deutschland.

Neue Verkaufsstellen: Altstadt: Annenstrasse 1, Ecke Postplatz. — Neustadt: Hauptstrasse 38. 14665

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten. Roman siehe Seite 9 und 10, standesamtliche Nachrichten Seite 11.

Filial-Eröffnung!

Mit dem heutigen Tage eröffneten wir

Schäferstrasse Nr. 37

bei Herrn **Max Nitschke,**

Tabak- und Cigarrengeschäft, eine Filiale und werden daselbst

Abonnements- und Inserat-Aufträge

jeder Art angenommen.

Expedition der „Neuesten Nachrichten".

Der deutsche Außenhandel im Jahre 1898.

⁂ Die Schlußziffern des Kaiserl. statistischen Amtes über den Außenhandel des Deutschen Reiches im vergangenen Jahre sind von uns bereits kurz registrirt und nach einigen Richtungen gewürdigt worden. Es wird indessen Interesse haben, auf dieses außerordentliche Jahr noch einige Streiflichter zu werfen. Merkwürdig wird es immer bleiben, daß im Jahre 1898, wo der deutsche Export nach der nordamerikanischen Union — hauptsächlich in Folge Rückganges des Zuckerexportes — um $62^{2}/_{3}$ Millionen sich minderte, die Gesammtausfuhr Deutschlands schließlich ein Plus von $111^{2}/_{3}$ Millionen aufweist. Was wir in Amerika verloren, haben wir zu derselben Zeit fast doppelt in unserem Handel mit überseeischen und mit den europäischen Ländern wiedergewonnen: Die Ziffern singen in der That ein hohes Lied von der rastlosen Erwerbsarbeit unserer Industrie und unseres Handels!

Unser gesammter Außenhandel begreift jetzt nahezu 9 Milliarden, wovon $5^{1}/_{4}$ auf die Einfuhr, $3\frac{2}{3}$ Milliarden auf die Ausfuhr entfallen. Das hieraus ersichtliche gewaltige Wachsthum des Einfuhrüberschusses ist in Wirklichkeit ein besonderer Beweis für den steigenden Nationalreichthum. Denn etwa vier Fünftel unseres Importes besteht aus Nahrungsmitteln und aus dem Rohstoffbedarfe unserer Industrien. Die Ersteren verzehrt die consumfähiger gewordene Bevölkerung, der Letztere stellt einen Factor in unserer gewerblichen Thätigkeit dar: die importirten Rohstoffe werden in Deutschland zu Fabrikaten umgearbeitet und gehen als solche wieder ins Ausland, um uns Gewinn zu bringen. Die alte, vielfach mißverständliche Theorie, welche Handels- und Zahlungsbilanz zusammenwarf und meinte, wir müßten an das Ausland so viel herauszahlen, als der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr betrüge, wird nur noch selten, besonders in einigen extremagrarischen Blättern aufrechterhalten. Sie wird durch die Thatsachen Lügen gestraft, wenigstens für alle industriell entwickelten Länder. In England sind die Einfuhrüberschüsse seit Jahrzehnten ständig und ein sprechendes Zeugniß von dem Reichthum des Volkes, in Deutschland zeigt sich ganz dieselbe Erscheinung, seitdem wir in unserer industriellen Arbeit und Ausfuhr den ersten Rang hinter England errungen haben. In 1898 betrug unser Einfuhrüberschuß schon mehr als $1^{1}/_{3}$ Milliarde, wir sind nicht um diese Summe ärmer geworden, sondern die steigende Ziffer beweist nur unsere gewerbliche Geschicklichkeit in der Veredelung und Verarbeitung fremder Rohproducte, wie eine mit unserem Wohlstande wachsende Verbrauchsneigung.

Postzeitungstarif und staatliche Entschädigungspflicht.

* Zu diesem Thema äußert sich heute der „Bresl. General-Anzeiger" in einem längeren Artikel. Wir entnehmen den zutreffenden Ausführungen des genannten Blattes Folgendes:

Die vom Bundesrath bereits gutgeheißene Novelle zu den Postgesetzen, die uns u. A. mit dem Danaergeschenk des neuen Postzeitungstarifs beglücken will, setzt bezüglich der Privat-Briefbeförderungsanstalten fest, daß diesen Letzteren seitens des Staates für den durch die Postnovelle verursachten Schaden und den entgangenen Gewinn Entschädigungen bis zur Höhe des Achtfachen des jährlichen Reingewinns zu gewähren sind. Daß den Privat-Briefbeförderungsanstalten seitens des Staates eine solche Entschädigung gewährt wird, ist gewiß nur mit Freuden zu begrüßen. Es ist nur zu verwundern, daß die Reichspostbehörde diese Entschädigungspflicht des Staates gegenüber denjenigen Zeitungen, welche durch den neuen Postzeitungstarif besonders hart getroffen werden, in dieser Novelle zu den Postgesetzen nicht zum Ausdruck bringt.

Der neue Postzeitungstarif qualificirt sich als nichts Anderes als ein Schlag ins Gesicht, welcher der sonst so viel gepriesenen Gewerbefreiheit versetzt wird. Auf Grundlage des bisher geltenden Postzeitungstarifs, der mit den anderen postalischen Reformen des genialen Staatssecretärs v. Stephan in bester Harmonie stand, hat sich seit etwa 15 Jahren eine große Industrie aufgebaut, die nun mit einem Mal der Vernichtung preisgegeben werden soll, obwohl die sogen. Privat-Briefbeförderungsanstalten, denen der Staat Entschädigungen zu gewähren gewillt ist, ebenfalls keine längere Lebensdauer aufweisen. Mit Recht konnte der Reichstagsabgeordnete Dr. Pachnicke als Vertreter der freisinnigen Vereinigung in der Reichstagssitzung vom 29. Januar 1897 u. A. Folgendes erklären:

„Es wird als unbestritten anerkannt, daß sich eine ganze Industrie auf dem bestehenden Tarife aufgebaut hat, die nicht mit einem Schlage vernichtet werden dürfe."

Die Reichspostbehörde erkennt nun auf der einen Seite an, daß der Schaden, welcher den Privat-Briefbeförderungsanstalten durch die Novelle zu den Postgesetzen erwächst, ersetzt werden muß, während sie sich bezüglich der Entschädigung der durch den neuen Post-Zeitungstarif besonders hart geschädigten Zeitungen in ein unverbrüchliches Schweigen hüllt. Nun hat sich aber die billige Tagespresse im gesammten Deutschen Reiche genau auf der gleichen Basis wie die Privat-Briefbeförderungsanstalten entwickelt und die Reichspostbehörde erkennt auch in ihrer Statistik an, daß der Vertrieb der Zeitungen in dem letzten Jahrzehnt einen geradezu beispiellosen Aufschwung genommen hat. Die großartige Entwickelung gerade dieser Industrie wird also seitens der Reichspostbehörde rückhaltlos zugegeben.

Kann man sich nun aber einen krasseren Widerspruch denken, als den, wenn man einem Industriezweige wie z. B. der Privat-Briefbeförderung auf Grund der Novelle zu den Postgesetzen Schadenersatzansprüche bewilligt, auf der anderen Seite aber die billige Tagespresse und zwar ohne Unterschied, ob parteipolitisch oder unparteiisch, durch dieselbe Novelle in empfindlichster Weise beeinträchtigt, ohne auch nur daran zu denken, den für diese Presse zu erwartenden Schaden in entsprechender Weise auszugleichen? Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig; hier liegt aber ein Messen mit zweierlei Maß vor, und eine solche Verletzung der Rechtsgleichheit dürfte ohne Zweifel beispiellos dastehen. Es liegt daher im Interesse des gesammten deutschen Volkes, daß jeder Reichtagsabgeordnete sich mit den hier einschlägigen Verhältnissen genau vertraut macht und im Sinne seiner Wähler zu dieser Frage Stellung nimmt.

Der Nutzen, der durch die Privat-Briefbeförderungsanstalten bewirkt wurde, basirte zudem ausschließlich in der Personalfrage, insofern als sie einzelnen Personen das „Recht auf Arbeit" verwirklichten. Bei dem Zeitungsgewerbe fällt aber nicht allein die Personalfrage, die übrigens hier vielleicht hundertfach so groß ist, ins Gewicht, sondern dasselbe hat auch der Gesammt-Industrie ein geradezu ungeheures Absatzgebiet geschaffen. Uebrigens ist hier auch noch der Umstand hervorzuheben, daß in der billigen Tagespresse ein weit größeres Capital, als in den Privat-Briefbeförderungs-Anstalten festgelegt ist. Es ist ferner durchaus widersinnig, daß der neue Postzeitungstarif gerade die Inseratenblätter mit seiner ganzen Härte zu treffen sucht, denn erst dieser Tage machte ein Brief des Fürsten Bismarck die Runde durch die gesammte Presse des Deutschen Reiches, in welchem Fürst Bismarck ausdrücklich erklärte, es sei ein großer Werth auf Inserate zu legen, weil diese theilweise ein Bedürfniß für jede Familie seien.

Wenn also durch Einführung des neuen Postzeitungstarifs ein so empfindlicher Schlag gegen die Tagespresse geführt werden soll, dann ist es nur recht und billig, daß dieselbe auf ähnlicher Basis, wie dies den Privat-Briefbeförderungs-Anstalten gegenüber in Aussicht genommen ist, entschädigt wird. Die Reichspostbehörde wird freilich demgegenüber einwenden, daß dies ganz etwas Anderes sei, denn den Privat-Briefbeförderungs-Anstalten würde die Beförderung geschlossener Briefe ganz entzogen, während Drucksachen usw. durch Privatposten auch fernerhin befördert werden könnten. Die Entschädigung beziehe sich also nur auf die gänzliche Entziehung geschlossener Briefe; bei den Zeitungen sei aber die gänzliche Entziehung der Beförderung nicht eingetreten. Demgegenüber muß aber aus-

Kunst und Wissenschaft.

* **Das Dresdner Königliche Schauspielhaus** hat die „Gelehrten Frauen" und den „Misantrop" von Molière in der Fuldaschen Bearbeitung angenommen.

* **Der „Bärenhäuter" in Dresden angenommen.** Frau Cosima Wagner befindet sich außer Gefahr in Wien. Der „Bärenhäuter" soll dort im März in Scene gehen. Auch Dresden hat das Werk angenommen. Die Persönlichkeit des Componisten als Sohn Richard Wagners ist allein ein selbstverständlicher Grund, für den „Bärenhäuter" Interesse zu erwecken.

* **Das Schweriner Hoftheater,** welchem wir unsererseits unsere ausgezeichnete dramatische Sopranistin Frau M. Wittich verdanken, hat jetzt sich gerächt, indem es unsern liebenswürdigen und im Repertoir sattelfestesten Tenoristen Herrn Seb. Hofmüller nach Schwerin engagirt hat. Schon einmal verloren wir nach Schwerin einen Tenoristen von Namen: Herrn v. Witt.

* **Der 4. Prüfungs-Aufführung** des Königl. Conservatorium verlieh die Mitwirkung des Künstlerpaares Rappoldi ein besonderes Relief. Doch wolle man uns nicht wörtlich verstehen. Abgesehen davon, daß unser classischer Geiger eine Pièce in persona am Clavier begleitete, war die Mitwirkung eine indirecte. Ein Schüler-Trio ließ den künstlerischen Sinn und das gediegene Wissen und Können des Lehrer-Paares Rappoldi, die es in ernster Schule aufgenommen, ausstrahlen. Das Trio bestand aus drei Damen, einer Geigerin und zwei Pianistinnen. Erstere ist an erster Stelle zu nennen. Fräulein Besserer konnte „besserer" nicht spielen, war die allgemeine Meinung im stürmisch applaudirenden Publikum. Accompagnirt von ihrem Lehrer, brachte sie eine in classischem Stil und Geiste gehaltene D-moll-Sonate vom Dessauer Violinvirtuosen F. Rust (1739—1796) in einer Weise zu Gehör, die mehr als Anerkennung verdient. Die junge Dame entfaltete, abgesehen von der hochentwickelten Technik, eine Straffheit im Rhythmischen und eine Energie des Ausdrucks, die mit ehrlicher Bewunderung erfüllte und ihre Leistung zu einer exceptionellen und eine schöne Zukunft verheißenden Erscheinung stempelte. Vor dieser wahrhaft erstklassigen Nummer des Programms trat nun zwar die Darbietung der beiden anderen Damen des Rappoldischen Trios zurück, doch verdient auch sie mit Auszeichnung genannt zu werden, es war die Wiedergabe des prunkvollen Lisztschen Pathetischen Concerts (E-moll) durch die Damen Hirsch und Jacoby, die der Clavierschule Rappoldi-Kahrer im Technischen und, was besonders angenehm auffiel, auch in einer echt künstlerisch großzügigen Auffassung alle Ehre machten. Da wir nun einmal im Clavieristischen sind, sei rühmend auch zweier junger Pianistinnen Bachmannscher Observanz gedacht. Fräulein Popp spielte den ersten Satz aus Mallings C-moll-Concert, von ihrem Lehrer am zweiten Clavier assistirt. Fräulein Hartmann brachte solistisch Stücke von Schumann und Moszkowsky mit schönem Anschlag und gutem Tonsinn, nur noch etwas zurückhaltend im eigenen Empfinden zum Vortrag. Von Orchester-Instrumenten war diesmal die Clarinette mit einer Solopièce (Phantasie von Baermann) bedacht und ist von ihrem Vertreter, Herrn Schäfer (Klasse Gabler) zu berichten, daß er in derselben Gelegenheit fand, einen gesunden, wohllautenden Ton und solide, nur noch nicht unfehlbare Technik zu entfalten. Als Probe im Kammermusik-Ensemble spielten die Herren Berthold, Hand-Hoffmann, Gilisch und M. Schildbach drei Sätze aus Volkmanns E-moll-Quartett mit lobenswerther Präcision und stellenweise recht eindrucksvoller Klangwirkung. Das edelste aller Instrumente, „die menschliche Stimme", brachte als Einziger Mr. Henderson (Klasse Iffert) zu Gehör, der vorerst an seinen berühmten Landsmann Ben Davies nur in dem unaufregenden Vortrag erinnert und dessen Organ nach der für seinen Tenor-Charakter ausschlaggebenden Höhe noch der Ausbildung bedarf. O. S.

* **Der „Dresdner Orpheus"** hielt am Mittwoch sein großes Concert im Gewerbehause ab, dem ein sehr reiches Programm zu Grunde lag. Der Chor trat in einer stattlichen Anzahl gutgeschulter Sänger auf, deren Tongebung der erfrischende Klang wirklicher Männerstimmen (auch in den Tenören) recht wohl zu Statten kam. Dem verdienstvollen Leiter des „Orpheus", Herrn Albert Kluge, ist es gelungen, den einzelnen Stimmen jene volltönende Abrundung zu verleihen, die dem Chorgesange erst den Charakter eines einheitlichen Ganzen verleiht. Aussprache und Declamation sind sorgfältig behandelt und bewegen sich in den Grenzen des Natürlich-Schönen, sodaß auch nach dieser Seite hin die Vorträge wirklichen Genuß boten. Ein frischer Chor Meister Dörings, „O Maienwonne", leitete den Liederreigen recht verheißungsvoll ein; er ist gut volksthümlich gehalten und erfreute sich starken Beifalls. Das Arrangement der „Litanei" von Schubert (Cursch-Bühren) wollte nicht recht zusagen, dagegen sprach Herr Kluge mit seinem „Herbstlied" sehr an. Das Hauptthema dieses Männerchores gefällt durch seinen schwungvollen volksmäßigen Gesang; im Mittelsatze und am Schlusse zeigt sich mehr der gelehrte als der gemüthvoll empfindende Musiker. Der Beifall war stark. Außer Chören von Wohlgemuth und Friedrich hörte man zwei Compositionen Curtis: „Frieden der Nacht" und „Mein ist die Welt", ein zündendes, lebensprühendes Dacapo-Lied. Den Schluß bildete das „Thürmerlied" für Männerchor und Orchester von J. A. van Eyken, das sich auf der imposanten Grundlage des Chorals „Wachet auf! ruft uns die Stimme" musikalisch solid und mitunter auch recht eindrucksvoll aufbaut, im übrigen aber wohl mehr auf Massenwirkung berechnet ist und nur mehr historisches Interesse haben dürfte. (Es wurde anläßlich des ersten deutschen Sängerbundesfestes preisgekrönt und in Dresden zuerst aufgeführt.) Der „Orpheus" entledigte sich seiner Aufgabe auch in dieser Nummer ganz ausgezeichnet. Fast zu viel des Guten wurde an Instrumentalmusik geboten. Das zauberische Harfenspiel der Frau Melanie Bauer-Ziech entzückte allgemein. Die hochgeschätzte Künstlerin trug eine Ballade von Albertstötter, ein „Gebet" von Hasselmanns, „Das Spinnrad" von Thomas vor und mußte sich zu einer Zugabe verstehen. Als Geigensolist trat Herr Adrian Rappoldi auf; er spielte den 2. und 3. Satz aus dem Fis-moll-Concert von Vieuxtemps, eine musikalisch werthlose Mazurka von Zarzicky und Paganinische Variationen über „Gott erhalte Franz den Kaiser". Der angehende junge Künstler hat Talent und vorzügliche Schule; zum Solisten fehlt ihm aber vor der Hand noch so ziemlich Alles: hübsch manierliches Auftreten, vor Allem bessere Haltung der Geige, inneres Verarbeiten und künstlerisches Empfinden des Vorzutragenden, Solidität und absolute Sicherheit der Technik. Den starken Beifall verdankt er wohl mehr dem Umstande, daß er der Sohn seines Vaters ist. Mit dem Pizzicato-Kunststückchen dürfte er Niemanden ernstlich begeistert haben. Wir wünschen ihm recht eifriges Studium von ganzem Herzen. Die Schrödersche Grenadier-Capelle leitete das Concert mit der schwungvollen Wiedergabe der „Euryanthen"-Ouverture ein und führte die Orchesterbegleitungen aus. —ö—

* **Residenztheater.** Heute Freitag gelangt mit Fräulein Jenny Groß als Gast „Madame Sans-Gêne" zur Aufführung. Es finden nur wenige Wiederholungen statt, da am Sonnabend den 18. d. M. das Schauspiel „Der Fall Clemenceau" in Scene geht. Sonntag Nachmittags 3½ Uhr wird bei ermäßigten Preisen die Operette „Der Zauberer vom Nil" gegeben.

* **Geistliche Musik-Aufführung in der Martin-Lutherkirche.** Die Solopartien im „Gustav Adolf" (Aufführung am 10. Febr. in der Martin-Lutherkirche) sind in folgender Weise besetzt: Gustav Adolf: Herr Königl. Kammersänger Scheidemantel, Herzog Bernhard von Weimar: Herr Kammersänger E. Dierich aus Berlin, Leubelfing, der Edelknabe des Königs: Fräulein Clara Henrici, Concert- und Oratoriensängerin. Der über 200 Stimmen starke „Freiwillige und ständige Kirchenchor" übernimmt die Volks-, Priester- und Kriegerchöre. Die Orchesterbegleitung wird von der Trenklerschen Gewerbehaus-Capelle, der Orgelpart von Herrn Organist Hörnig ausgeführt. Der Reinertrag fließt dem „Dresdner Zweigverein der „Sächsischen Gustav-Adolf-Stiftung" zu. (Am Tage der Aufführung findet der Verkauf von Eintrittskarten und Textbüchern von Abends 6 Uhr ab nur im Pfarramte, Lutherplatz 5, statt.)

* **„Das verlorene Paradies."** Für das am 1. März von den drei Dresdner Singakademien aufzuführende Oratorium „Das verlorene Paradies" von Anton Rubinstein hat der Königl. Sächs. Kammersänger Herr Georg Anthes die Partie des Abdiel (die Stimme des Herrn) zu übernehmen die Güte gehabt.

* **Der Stimmbildungsreformator Prof. Engel** ist jetzt nach Dresden übergesiedelt (Eisenstuckstraße 46) und wird, wie man hört, Curse für Volksschullehrer usw. beginnen, um von unten herauf

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-18990210/1